

Slosculi Gemelli.

De Magno Lapide Physico.



Von den zweijen Blümlein /
darauß der Stein der Weisen wächst.

Einsmals bin ich fast betrübet gewesen / daß ich unnd andere in der waaren unnd natürlichen und gleich Göttlichen Kunst der Alchymia, in so vielen Jahren nichts gewisses erfahren / noch erlangen können / unnd gleich also im Zweiffel gestanden / ob auch Gott der Allmächtige unns arme Sünder in diesem Stand dieses wolle wissen lassen. In solcher meiner speculation hat sich zugetragen / daß ich reisete unnd auf ein Gebirge einen Mann / in Gestalt eines Bawren / antraff / welcher sich auff dem Gebirge seiner Handarbeit ernehrte. Derselbige Bawer hatte in seiner Hand zweij Blümlein / die eine männliches / die ander weibliches Geschlechtes / zweijer unterschiedlichen Naturen / ich fragte den Bawren / was er mit den Blumen vermeinte zu machen ? denn ich kante sie beijde / wuste aber nicht / daß sie männliches und weibliches Geschlechtes waren / zweijer unterschiedlichen Farben. Da zeigt mir der Bawer an / daß die Blumen warhafftiglichen die primam materiam in sich hätten / darauß der grosse Stein der Philosophorum gemacht wird / und noch mit der Hülff Gottes gemacht werden könnte. Dessen verwundert ich mich sehr / daß so auß einem geringen Gewächse so ein hochwichtiger Stein / und durch geringe præparation, gemacht werden solte / unnd noch grösser war die Verwunderung / daß die Arbeit so schlecht unnd

gering were / daß die ein Bawer verstehen solte / und erfrewet mich von Herten / daß ich noch vor meinem Ende einen Mann gesehen / der einen solchen hohen Schatz haben und verstehen könnte / und gieng derhalben mit mir zu Raht / wie die Sache anzugreifen seijn möchte / damit ich von diesem Steine die rechte præparation, und etwas mehr / erfahren möchte / aber alle meine Gedancken und speculation war endlich sorgfällig / dann die Sache war zu hochwichtig / die billich niemand begeren soll noch kan. Derowegen ich zum Bawern mit Seufftzen sagete: Selig ist der Mensch / dem Gott der Allmächtige ein solch Geheimnüß unnd Schatz offenbaret unnd vertrawet. Darauff saget der Bawer / ist es Gottes Wille / so möget ihr von Gott solches auch erlangen / gebet nur Achtung darauff / was der Natur müglichen ist / dann die Arbeit ist gar schlecht / unnd ohne alle Mühe und gering. Dabeij must ich es auff dißmal beruhen lassen.

Auff ein andere andere Zeit / nicht lang hernach / machte ich mich wider auff die Reise / unnd verfügte mich wider zum Bawren / begunt wider mit weitem Umschweiffen von den Blumen zu fragen / die dann wider vor dem Bawren auff dem Tische lagen / und in dem heissen Sommer nicht verwelcket waren / und fragte / wie es doch seijn könnte / daß auß solchem schlechten Dinge der grosse Stein der Philosophorum erzeuget werden solte. Da fraget der Bawer / ob ich nicht in der Philosophen Schrifften gelesen hätte / die da schreiben / daß solcher Stein auß einem geringen / unnd fast jederman bekanten schlechten Dinge / mit gar geringer Mühe / gemacht werden könnte / so wolte er mir solche grosse Geheimnüß vertrawen / ich solte Gott darumb dancken / den Armen unnd Dürfftigen bejstehen / unnd solchen Schatz recht gebrauchen. Das erfrewet mich von Herten / unnd wuste nicht / was ich so bald zur

Antwort geben solte / und fraget / ich lobe Gott / und kan auch für ein solche grosse Verehrung ihme nicht genugsam dancken. Ich war nun begierlich zu vernehmen / wie doch die Sache mit der Arbeit anzustellen / unnd bat den Bawren / daß er mir den rechten Grund vermelden / unnd mich nicht verführen wolte. Darauff sagte er / ich würde leichlichen urtheilen können / daß es der rechte Weg zur Kunst sej / unnd wer den fehlet / dem were unmöglich zu diesem hohen Schatz unnd dem edlen Stein zu kommen / unnd sagte darauff ferner: Last machen ein Schweißbad / das inwendig mit Steinen und klaren Crijstallen umb und umb verwahret sej. Unnd die Crijstallen last von altem / dicken / eichenen Holtz hoch unnd wol bevestigen / unnd einen Umbzug machen / damit die heisse Sonne mitten im Sommer durch die Crijstallen nicht in das Schweißbad scheint. Umb den höltzern Umbzug machet einen kupffernen Umbzug / der glat am Holtze anliege / so hoch als der höltzerne Umbzug ist / damit keine frembde Nässe in das Holtzwerck kommen mag / umb solches wolbevestigte Bad lasset einen Wassergraben führen / darein führet eine Quelle von einem warmen Bade / damit es in Winterszeit nicht erfriere / unnd das Wasser im Graben stetiges offen sej / Letzlichen / umb solches ziehet ein gute Maur / damit das Bad vor dem Unfall wol bewaret sej / wenn nun solches alles mit Fleiß wol verrichtet ist / so leget die eine Blum / darein männliches Geschlechts / gar subtil gehackt / gewaschen und wider getrucknet / mitten in das Crijstallische Bad / beschliesset dasselbige mit einem Crijstallen Deckel gar veste zu / gleichfals beschliesset auch den kupffernen Umbzug mit eichenem Holtz vest / damit diß künstliche Schweißbad vor aller frembder Hitz und Feuchtigkeit wol verwaret und sicher sej. In solchem Bade / in steter Wärme / lasset dieselbe edele Blume schwitzen / biß in

die viertzig Tage / ohne auffhören / so werdet ihr von solcher Blumen bekommen den aller edelsten Geruch / unnd das subtilste das darinnen verborgen ist / jedoch wird die Blume im Schweißbade nicht verwelcken / und auch ihre Krafft unnd Substantz behalten / daß sie / ungeacht obgemeldter tribulation, noch gleichwol ihren Samen tragen / und Früchte bringen wird / welches zu verwundern ist. Und saget der Bawer ferner / gleichwie ihr mit der Blumen männliches Geschlechts gethan habt / und im Schweißbad damit umbgangen / Also thut auch mit der Blumen weibliches Geschlechts / unnd die wird gleichfalls nicht verwelcken / und doch ihren Geruch und das aller subtilst von sich geben / unnd nach dem Schweißbade wird von der Blumen auch ihr natürlicher Same und Frucht gesamlet werden. Folgends so nemet im Namen Gottes von dem edlen Geruch und aller subtilsten deß männlichen Geschlechts ein Theil / und von dem weiblichen Geschlecht zehen Theil / thut es wider in das Schweißbad / verschliesset es wider zuvor gantz wol / damit niemand frembdes darein gehen kan / so werdet ihr sehen / wie es sich erstlichen in eine schwartze Farbe / und hernacher in wunderliche Farben begiebt / Da liegt der König mit der Königin in seiner Frewde / unnd vereinigen sich mit einander einmütiglich / lasset es stehen seine Zeit / biß die Philosophische Nacht fürüber ist / so werdet ihr den König aller irdischer Reichthümer / roht als ein Rubin / allein finden / und die Königin hat sich mit dem König in sein Wesen figirt, unnd seijnd zweij worden ein Leib / und dieser König / saget er / mag das rechte quintum esse genant werden / uber den kein Reichthumb der Welt seijn kan. Da fraget ich weiter / wie ich das verstehen solte / daß dieser Stein so trefflich hoch zu achten seij / darauff berichtet mich der Bawer / wenn ich dieses also præparirten Steins nehme ein Theil / unnd

thu das zu deß aller subtilesten von der Blumen weibliches
 Geschlechts zweij Theil / unnd setze es wider in das Schweißbad /
 so wird es sich alles in wenig Zeit / nach Verzehrung aller Farben /
 die wiederumb erscheinen / in den edlen unnd grösten Stein
 verkehren / und werden widerumb auß zweijen ein Leib / das also
 durch eine multiplication, hernacher ein unendliche projection
 gethan werden kan auff alle Metallen / dieselbige in gut beständig
 Gold zu verkehren / in grosser Menge. Als ich das vernam / da
 lobet und dancket ich Gott. Nun fraget ich weiter / ob ich wol die
 Blumen kennete / so wüste ich doch nicht / wo sie in der Menge
 wüchsen / unnd wo er diese Blumen bekommen hätte / da saget
 mir der Bawer / Diese Blumen wachsen in unterschiedlichen
 Landen und Gebirgen / die er mir nante / in sehr engen tieffen
 Thälen / also daß die Sonne von Anfang der Welt auff sie nicht
 geschienen / hätte auch deß Winters Schnee oder Kälte sie nicht
 verderbet / gleichwol so lieblicher unnd kräftiger Tugend weren /
 unnd mit guter Geschicklichkeit wie er mich berichtet /
 abgebrochen werden müsten. Darumb ein Philosophus nicht
 unrecht geschrieben / da er sagte / daß / davon der grosse Stein
 der Philosophen gemacht würde / seij ein einiges Ding / das ist /
 männliches unnd weibliches Geschlechts / die vor einen Leib
 gerechnet werden / und so gemein / daß es auch die Armen mehr
 als die Reichen haben / das ist zu verstehen / daß diese Blumen
 durch die Armen abgebrochen / unnd den Reichen zu ihrer Lust
 umbs Geld zugetragen werden. Ich fraget weiter / wer dz
 Schweißbad wärmete / ob es auch künstlich gewärmet werden
 müste ? da lachet er und sprach / ich brauche darzu meinen
 Bawren-Knecht / oder einen Gänßhirten / oder eine Magd / ist
 gleich eins / denn der Ofen zu diesem Schweißbade seij also
 formiret / daß sie das Feuer nicht wol zustarck machen / oder

etwas darinn verderben können / und bleibet gleichwol in einer gewissen stäten Wärme / die es bedarff / daß auch einer jeden Hännen Eij darinnen außgebrütet werden möchte / die Ursach / so er mich berichtet war / vernünfftig.

Letzlichen fraget ich / ob denn sonsten keine Blumen weren denn eben die / die solche grosse Tugenden in sich hätten / da saget mir der Bawer / daß der männlichen Blumen Geschlechts sechs weren / unnd nur einerleij auff der gantzen Welt weibliches Geschlechts / die legte er mir für / sagte / es könnte auß einem jeglichen / wenn das Weibliche darzu komme / ein Stein der Philosophen / obgehörter Gestalt / gemacht werden / und ein jeder zeuget seines Gleichen / die Ursachen berichtet er mich außführlich / die waren auch vernünfftig.

Deo sit Laus seculis infinitis.

